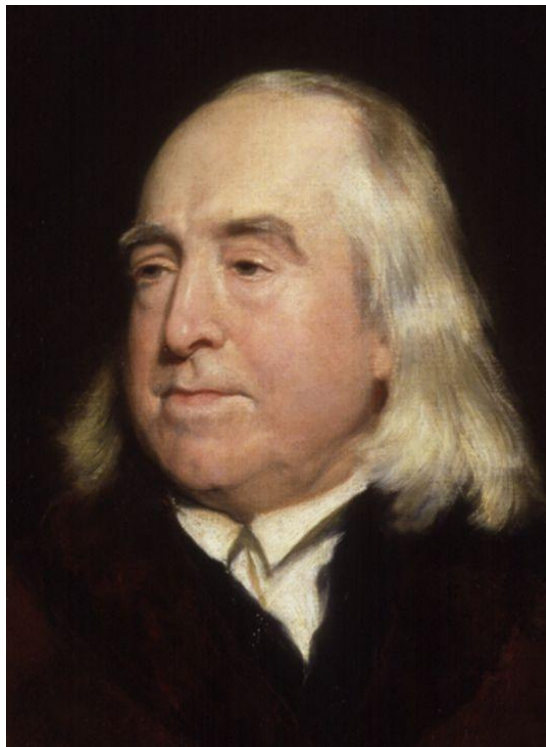


Joachim Stiller

# Bentham: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk  
von Jeremy Bentham



Alle Rechte vorbehalten

# Wiki: Jeremy Bentham

**Jeremy Bentham** (\* [15. Februar 1748](#) in [Spitalfields](#), [London](#); † [6. Juni 1832](#) ebenda) war ein [englischer Jurist](#), [Philosoph](#) und [Sozialreformer](#).

Bentham gilt als Begründer des klassischen [Utilitarismus](#). Er war einer der wichtigsten Sozialreformer Englands im 19. Jahrhundert und ein Vordenker des modernen Wohlfahrtsstaats. Er forderte allgemeine Wahlen, das [Frauenstimmrecht](#), die Abschaffung der [Todesstrafe](#), [Tierrechte](#), die Legalisierung der [Homosexualität](#) und die [Pressefreiheit](#). Er gilt als Vordenker des [Feminismus](#), als Vorkämpfer der [Demokratie](#), des [Liberalismus](#) und des [Rechtsstaats](#). Bentham ist aber auch bekannt für seine scharfe Kritik an der [französischen Menschenrechtserklärung](#) und sein Eintreten für [Wucherzinsen](#). Auch lieferte er Argumente für einen legitimen Einsatz der Folter und entwickelte mit dem [Panoptikum](#) ein Modell-Gefängnis, das [Michel Foucault](#) als Symbol für die Überwachungs- und Herrschaftsstrukturen der modernen Zivilgesellschaft wählte.

## Inhaltsverzeichnis

- [1 Biografie](#)
- [2 Auto-Ikone](#)
- [3 Ethik](#)
  - [3.1 Tier- und Menschenrechte](#)
- [4 Rechtslehre](#)
- [5 Verfassungslehre](#)
- [6 Der Freiheitsbegriff bei Bentham](#)
- [7 Zitate](#)
- [8 Wichtigste Werke](#)
- [9 Literatur](#)
- [10 Weblinks](#)
- [11 Nachweise](#)

## Biografie

Jeremy Bentham wurde 1748 als Sohn eines vermögenden Rechtsanwalts in der Nähe von [London](#) geboren. In seiner Jugend galt er als Wunderkind. Im Alter von nur zwölf Jahren begann er sein Studium der Rechtswissenschaften und Philosophie in [Oxford](#). Das Studium des undurchsichtigen [common law](#) entsprach jedoch nicht seinem geistigen Temperament. Viel eher imponierten ihm die exakten Wissenschaften. [Isaac Newton](#), [Joseph Priestley](#) und [Carl von Linné](#) wurden zu seinen intellektuellen Vorbildern. Neben den Naturwissenschaften prägten vor allem zeitgenössische [Aufklärungsphilosophen](#) wie [Voltaire](#), [David Hume](#), [Cesare Beccaria](#) und insbesondere [Claude Adrien Helvétius](#) Benthams Denken.

Bentham ließ sich zwar als Anwalt ausbilden, brach aber seine praktische juristische Laufbahn sehr schnell ab und widmete sich der Wissenschaft und der politischen Reform. Anfänglich wurde er vor allem in seinem Heimatland von der Öffentlichkeit kaum beachtet. Eine erste Ehrbezeichnung erhielt Bentham aus dem [postrevolutionären](#) Frankreich, wo ihm 1792 gemeinsam mit [George Washington](#), [Friedrich Schiller](#) und [Johann Heinrich Pestalozzi](#) die französische Ehrenstaatsbürgerschaft zuerkannt wurde. In England selbst wuchs Benthams Bekanntheitsgrad erst anfangs des 19. Jahrhunderts.

Bentham war der Kopf der englischen *radicals*, des politischen Arms des philosophischen [Utilitarismus](#), der die englische Innenpolitik nachhaltig beeinflusste und später in der [Liberal Party](#) aufging. Durch seine Anhänger – darunter [James Mill](#) und dessen Sohn [John Stuart Mill](#), [David Ricardo](#) und [John Austin](#) – hatten seine Lehren großen politischen Einfluss.<sup>[1]</sup>

Gegner schuf sich Bentham vor allem in Deutschland. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand Benthams radikaler [Atheismus](#), [Materialismus](#) und [Demokratismus](#) quer zum romantisch-idealistischen Zeitgeist. Aber auch in der idealistisch und historistisch geprägten Philosophie konnte sich Benthams utilitaristische Ethik nur sehr schwer durchsetzen. Profanes Glücksstreben und Nützlichkeitskalküle standen im Widerspruch zum Zeitgeist des [Klassizismus](#) und des [Biedermeier](#).

Der 80-jährige [Goethe](#) beispielsweise bezeichnete den ungefähr gleichaltrigen Bentham am 17. März 1830 gegenüber [Johann Peter Eckermann](#) als „höchst radikalen Narren“ und bemerkte: „In seinem Alter so radikal zu sein, ist der Gipfel aller Tollheit.“<sup>[2]</sup> [Karl Marx](#) fand für die Lehren Benthams nur drastische Worte: In [Das Kapital. Band I](#) schreibt Marx: „Wenn ich die Courage meines Freundes [H. Heine](#) hätte, würde ich Herrn Jeremias ein Genie in der bürgerlichen Dummheit nennen.“<sup>[3]</sup>

## Auto-Ikone

Nach seinem Tod wurde Bentham in der Anwesenheit von Anatomiestudenten und seinen engsten Vertrauten seziiert. Gemäß seinem letzten Willen wurde sein Leichnam „auto-ikonisiert“. Durch die Auto-Ikonisierung wird der Leichnam – entweder ganz oder nur der Kopf – nach den Methoden der neuseeländischen [Maori](#) mumifiziert, um ihn für die Nachwelt zu erhalten. Den Begriff der Auto-Ikone definiert Bentham als „a man who is his own image“.<sup>[4]</sup> Durch die Auto-Ikonisierung sollte jeder Mensch über seinen Tod hinaus als Auto-Ikone sein eigenes, lebensechtes Monument bilden. Benthams Skelett wurde mit seinen Kleidern angezogen, die man mit Stroh ausstopfte. Benthams Kopf wurde durch die Auto-Ikonisierung dermaßen verunstaltet, dass man für die Auto-Ikone ein Wachsmodell anfertigte. Mit dem Wachskopf und seinem Spazierstock in der Hand wurde Benthams Auto-Ikone in einer [Vitrine](#) des [University College](#) in London auf einem Stuhl sitzend ausgestellt. Der mumifizierte Kopf wurde zunächst zu Füßen der Auto-Ikone mit in die Vitrine gelegt. Heute wird der Kopf im College-Archiv aufbewahrt.<sup>[5]</sup>

## Ethik

Das größte Glück der größten Zahl (greatest-happiness-principle) ist das Leitprinzip von Benthams [utilitaristischer Ethik](#). Eine Handlung bewertet sich demnach allein nach ihren sozialen Folgen: sie ist moralisch richtig, wenn sie der Allgemeinheit (bzw. der größten Zahl) nützt; sie erweist sich als moralisch falsch, wenn sie der Allgemeinheit schadet. In diesem Sinn ist die utilitaristische Ethik [konsequentialistisch](#); d. h. innere Beweggründe spielen für die Bewertung einer Handlung keine selbstständige Rolle.

Das Prinzip des größten Glücks der größten Zahl beinhaltet die Forderung nach Gleichberechtigung, verstanden als gleiche Berücksichtigung des Glücks bei der Bewertung der Handlungsfolgen.

## Tier- und Menschenrechte

Jeremy Bentham ist einer der ersten Befürworter von [Tierrechten](#), die er aus dem dem Menschen gleichen [Schmerzempfinden](#) von Tieren herleitet. Die Leidensfähigkeit war für ihn maßgebend, nicht der Besitz von Vernunft oder die Fähigkeit zu denken. Sonst dürfte man ja auch viele Menschen, zum Beispiel [Säuglinge](#) und [geistig Behinderte](#), misshandeln.

“It may one day come to be recognised that the number of the legs, the villosity of the skin, or the termination of the [os sacrum](#) are reasons equally insufficient for abandoning a sensitive being to the same fate. What else is it that should trace the insuperable line? Is it the faculty of reason or perhaps the faculty of discourse? But a full-grown horse or dog is beyond comparison a more rational, as well as more conversable animal, than an infant of a day or a week or even a month old. But suppose they were otherwise, what would it avail? The question is not, Can they reason?, nor Can they talk? but, *Can they suffer?*”

„Es mag der Tag kommen, an dem man begreift, dass die Anzahl der Beine, die Behaarung der Haut oder das Ende des [Kreuzbeins](#) gleichermaßen ungenügende Argumente sind, um ein empfindendes Wesen dem gleichen Schicksal zu überlassen. Warum soll sonst die unüberwindbare Grenze gerade hier liegen? Ist es die Fähigkeit zu denken oder vielleicht die Fähigkeit zu reden? Aber ein ausgewachsenes Pferd oder ein Hund sind unvergleichlich vernünftiger sowie mitteilbarer Tiere als ein einen Tag, eine Woche, oder gar einen Monat alter Säugling. Aber angenommen dies wäre nicht so, was würde das ausmachen? Die Frage ist nicht 'Können sie denken?' oder 'Können sie reden?', sondern ‚*Können sie leiden?*.“

– Jeremy Bentham: *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation. A new edition, corrected by the author. London 1828. Chapter 17: Of the Limits of the Penal Branch of Jurisprudence. IV. Fußnote "Interest of the inferior animals improperly neglected in legislation".* [p. 235, 236](#) in der Google-Buchsuche

“Why should the law refuse its protection to any sensitive being? The time will come when humanity will extend its mantle over everything which breathes.”

„Warum sollte das Gesetz seinen Schutz irgendeinem empfindenden Wesen verweigern? Die Zeit wird kommen, da die Menschheit alles, was atmet, unter ihren Schirm und Schild nehmen wird.“

- Jeremy Bentham: *Principles of Penal Law. From the French of Dumont and the MSS of Bentham. Part III. Chapter XVI Of the Cultivation of Benevolence. p. 562, in: Works, now first collected under the superintendence of John Bowring. Part II. Edinburgh-London-Dublin 1838.* [p. 562](#) in der Google-Buchsuche

## Rechtslehre

Bentham war der erste Vertreter eines systematischen [Rechtspositivismus](#), der vor allem durch seinen Schüler [John Austin](#), später aber auch durch [Hans Kelsen](#) und [H. L. A. Hart](#) großen Einfluss auf das moderne Verständnis des Rechts ausübte. Bentham entwickelte eine klare begriffliche Trennung von Moral und Recht und lehnte sowohl die Vorstellung des [Naturrechts](#) als auch die Vorstellung natürlicher Rechte vehement ab. Berühmt ist seine Einschätzung der französischen Menschenrechtserklärung als „Unsinn auf Stelzen“ (*nonsense upon stilts*).<sup>[6]</sup>

Bentham ging in seiner Rechtslehre von einem extrem individualistischen Menschenbild aus. Der Mensch war für Bentham ein Nutzenmaximierer, der ohne jede Rücksicht auf seine

Mitmenschen seine eigenen Interessen verfolgt. Das Gesetz habe daher die gesellschaftliche Funktion, die Bürger zur Allgemeindienlichkeit zu zwingen. Den Schlüssel für das größte Glück der größten Zahl bildet eine nach rationalen Kriterien entworfene, systematische Strafgesetzgebung, die den Bürgern ihre gesetzlichen Pflichten und die drohenden Sanktionen vor Augen halten soll. Der Begriff [Kodifikation](#) ist – wie der Begriff [international](#) – eine Wortschöpfung Benthams.

Benthams – eng an [Beccaria](#) angelehnte – Theorie des Strafrechts ist geprägt vom Gedanken der Prävention. Wie später [Paul Johann Anselm von Feuerbach](#) glaubte Bentham, durch gesetzliche Strafdrohungen lasse sich der Bürger weitgehend von Rechtsbrüchen abhalten (sogenannte Theorie vom psychologischen Zwang). Sowohl das Strafgesetz als auch die Strafe selbst sollen abschrecken und ein höchstes Maß an gesellschaftlicher Konformität bewirken. Bentham sprach sich gegen das Schuldstrafrecht aus und befürwortete relative Strafzwecke: Die Strafe soll nicht den Ausgleich begangenen Unrechts bezwecken, sondern allein die Verhinderung künftigen Unrechts. Ein wichtiges Anliegen Benthams war auch die Reform des Strafvollzugs. In diesem Zusammenhang entwarf er – auf die in Russland erprobten Einrichtungen seines Bruders [Samuel Bentham](#) zurückgreifend – den Plan einer total überwachten Strafanstalt, das [Panopticon](#).

## Verfassungslehre

In seinem *Constitutional Code* von 1831 entwickelt Bentham ein auf Volkssouveränität, allgemeinen Wahlen, weitestgehender Regierungstransparenz und der Meinungs- und Pressefreiheit basierendes Demokratiemodell, das gemeinsam mit den Werken von [James Madison](#) und [James Mill](#) eine der klassischen Grundlagen der heutigen liberaldemokratischen Verfassungstheorie bildet.<sup>[7]</sup> Ausgangspunkt für seine Verfassungslehre ist der Gedanke, dass jede Form von politischer Macht die Gefahr des Machtmissbrauchs und der politischen Korruption birgt. Der Zweck der Verfassung besteht daher darin, die politischen Machthaber (Minister, Parlamentarier, Richter und Verwaltungsbeamte) durch verfassungsrechtliche Kontrollmechanismen konsequent an die Interessen der Bevölkerung zu binden. Im Unterschied zu der an [Montesquieu](#) anlehnenen klassischen Dreiteilung unterschied Bentham vier staatliche Gewalten: Neben der Legislative, der Exekutive und der Judikative führte er das Volk als *Konstitutive* als oberste Gewalt an.<sup>[8]</sup> Die englische Wahlrechtsreform von 1832 – der sogenannte *Reform Act* – wurde maßgeblich von Bentham und seinen Mitstreitern in die Wege geleitet.

## Der Freiheitsbegriff bei Bentham

Bentham wird zusammen mit [Adam Smith](#) und [John Stuart Mill](#) „zur ersten Garde der britischen Ökonomen und Staatstheoretiker der liberalen Ära“<sup>[9]</sup> gezählt. Die liberale Haltung Benthams beschränkte sich jedoch auf die Wirtschaftspolitik. In allen anderen Bereichen der Gesellschaft wurde dem Staat eine zentrale Rolle zugewiesen. Weil für Bentham jeder Bürger jede Freiheit, die man ihm lässt, ausnützt, um sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen, müsse die individuelle Freiheit vom Staat so eng gefasst werden, dass durch sie kein Schaden mehr entstehen könne.<sup>[10]</sup> Mehr als die individuelle Freiheit der Bürger interessierte Bentham deren Sicherheit. Bentham ging sogar soweit, die Sicherheit mit der Freiheit gleichzusetzen.<sup>[11]</sup> Der Mensch ist für Bentham frei, wenn er vor Übergriffen seiner Mitbürger und Machtexzessen seiner Regierung geschützt ist und sich der Unverletzlichkeit seines Lebens, seiner Gesundheit, seiner Ehre, seiner Verträge und seines Eigentums sicher sein kann.

Die weitgehenden Rechte, die die Bürger in Bentham's Staatslehre genießen, werden aber erst durch einen mächtigen staatlichen Überwachungs- und Kontrollapparat ermöglicht, der die Menschen von frühester Jugend an erzieht, schult und konditioniert, ihr Verhalten permanent überwacht und jedes Fehlverhalten durch Sanktionen bestraft und korrigiert. Durch Bentham's Konzept der Freiheit als Sicherheit wirken sich auch die gravierendsten Eingriffe des Staates in die persönliche Freiheit der Bürger nicht negativ auf ihre Freiheit aus. Sie bilden vielmehr die Voraussetzung der bürgerlichen Freiheit. Bentham forderte in diesem Zusammenhang nicht nur die Stärkung des Justizsystems und der Polizei, sondern auch die erkennungsdienstliche Tätowierung der Bevölkerung und den systematischen Einsatz von [Spitzeln](#) und [verdeckten Ermittlern](#).<sup>[12]</sup>

## Zitate

- „Under a government of Laws, what is the motto of a good citizen? To obey punctually; to censure freely.“ (A Fragment on Government, S. 10).
- „It is the greatest happiness of the greatest number that is the measure of right and wrong“ (A Fragment on Government, preface, S. 393).
- „Nature has placed mankind under the governance of two sovereign masters, pain and pleasure. It is for them alone to point out what we ought to do, as well as to determine what we shall do. On the one hand the standard of right and wrong, on the other the chain of causes and effects, are fastened to their throne“ (Introduction to the Principles of Morals and Legislation, ch. I, 1, S. 11).
- „In the breast of every sensitive being, the general predominance of self-preference is prevalent universally: for proof take the existence of the species: look, and you will see, that upon such predominance the species is absolutely dependent for its existence“ (Economy as Applied to Office, ch. III § 1, S. 27).
- „Natural rights is simple nonsense, natural and imprescriptible rights, rhetorical nonsense, nonsense upon stilts“ (Nonsense upon Stilts, Art. 2, S. 330).
- „I do really take it for an indisputable truth, and a truth that is one of the corner stones of political science—the more strictly we are watched, the better we behave“ (Farming Defended, S. 277).
- „Morality (...) is but a means to an end. The end of morality is happiness: morality is valuable no otherwise than as a means to that end: if happiness were better promoted by what is called immorality, immorality would become a duty, virtue and vice would change places“ (Nonsense Upon Stilts, Appendix C, S. 429).
- „What means liberty? What can be concluded from a proposition, one of the terms of which is so vague? What my own meaning is, I know; and I hope the reader knows it too. Security is the political blessing I have in view: security as against malefactors on one hand – security as against the instruments of the government, on the other“ (Rationale of Judicial Evidence, Book IX Part VI, ch. I, S. 522).

## Wichtigste Werke

- A Fragment on Government (1775, publiziert 1776), in: A Comment on the Commentaries and A Fragment on Government, hrsg. von J.H. Burns/H.L.A. Hart (The Collected Works of Jeremy Bentham), London 1977, S. 391–551.
- Constitutional Code; For the Use of All Nations and All Governments Professing Liberal Opinions Vol. I (1822–30, publiziert 1830), hrsg. von Frederick Rosen/J.H. Burns (The Collected Works of Jeremy Bentham), Oxford 1983.



- Defence of Usury; Shewing the Impolicy of the Present Legal Restraints on the terms of Pecuniary Bargains, (1786–87, publiziert 1787), in: [Werner Stark](#) (Hrsg.), Jeremy Bentham's Economic Writings, Critical Edition, based on his printed works and unprinted manuscripts, Vol. I, London 1952, S. 121–207.
  - Übersetzung: *Verteidigung des Wuchers*, aus dem Englischen, mit einer Vorbemerkung und Anmerkungen von Richard Seidenkranz, Verlag Senging, Saldenburg, 2013, [ISBN 978-3-9810161-8-5](#).
- Introduction to the Principles of Morals and Legislation (1780, publiziert 1789), hrsg. von J. H. Burns/H.L.A. Hart (The Collected Works of Jeremy Bentham), London 1970, 2. Aufl. Oxford 1996,
  - deutsch auszugsweise in: Otfried Höffe, Einführung in die utilitaristische Ethik, Beck, München 1975. [ISBN 3-406-06077-3](#).
  - Übersetzung: *Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und Gesetzgebung*, aus dem Englischen von Irmgard Nash (I. - XVII. Kapitel) und Richard Seidenkranz (übrige Teile), Verlag Senging, Saldenburg, 2013, [ISBN 978-3-9815841-0-3](#).
- Of Laws in General (1782), hrsg. von H.L.A. Hart (The Collected Works of Jeremy Bentham), London 1970.
- Panopticon, or, The Inspection-House (1787), in: The Panopticon Writings, hrsg. von Miran Božovič, London/New York 1995, S. 31–95.
  - Übersetzung: *Das Panoptikum*. Aus dem Englischen von [Andreas Leopold Hofbauer](#), hrsg. von [Christian Welzbacher](#). [Matthes & Seitz Berlin](#), Berlin 2013. [ISBN 978-3-88221-613-4](#).
- The Philosophy of Economic Science, in: Werner Stark (Hrsg.), Jeremy Bentham's Economic Writings, Vol. I, London 1952, S. 79–120.
- Principles of the Civil Code (1786), in: The Works of Jeremy Bentham, hrsg. von John Bowring, Band I, Edinburgh 1838–43, S. 297–364, Neudruck New York 1962.
  - Übersetzung: *Prinzipien der Gesetzgebung*. Arend, Köln 1833 ([Digitalisierte Ausgabe](#) der [Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf](#)).

## Literatur

- James E. Crimmins: *Secular Utilitarianism. Social Science and the Critique of Religion in the Thought of Jeremy Bentham*. Clarendon Press, Oxford 1990, [ISBN 0-19-827741-5](#).
- Stephen G. Engelmann: *Imagining Interest in Political Thought. Origins of Economic Rationality*. Duke University Press, Durham MD u. a. 2003, [ISBN 0-8223-3135-7](#).
- [Michel Foucault](#): *Surveiller et punir. Naissance de la prison*. Gallimard, Paris 1975.
- Elie Halévy: *La formation du radicalisme philosophique*. 3 Bände. Presses Universitaires de France, Paris 1995,
  - Band 1: *La jeunesse de Bentham 1776–1789*. [ISBN 2-13-046998-1](#);
  - Band 2: *L'évolution de la doctrine utilitaire de 1789 à 1815*. [ISBN 2-13-046999-X](#);
  - Band 3: *Le radicalisme philosophique*. [ISBN 2-13-047000-9](#).
- Ross Harrison: *Bentham*. Routledge & Kegan Paul, London u. a. 1983, [ISBN 0-7100-9526-0](#).
- H. L. A. Hart: *Bentham. Lecture on a Master Mind*. In: *Proceedings of the British Academy*. 48, 1962, [ISSN 0068-1202](#), S. 297–320.
- [Otfried Höffe](#): *Zur Theorie des Glücks im klassischen Utilitarismus*. In: Otfried Höffe: *Ethik und Politik. Grundmodelle und -probleme der praktischen Philosophie* (=


*Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft* 266). Suhrkamp, Frankfurt am Main 1979, [ISBN 3-518-07866-6](#), S. 120–159.

- Wilhelm Hofmann: *Politik des aufgeklärten Glücks. Jeremy Benthams philosophisch-politisches Denken* (= *Politische Ideen* 14). Akademie-Verlag, Berlin 2002, [ISBN 3-05-003710-5](#).
- Olaf Hottinger: *Eigeninteresse und individuelles Nutzenkalkül in der Theorie der Gesellschaft und Ökonomie von Adam Smith, Jeremy Bentham und John Stuart Mill* (= *Hochschulschriften* 47). Metropolis-Verlag, Marburg 1998, [ISBN 3-89518-203-6](#) (Zugleich: Heidelberg, Univ., Diss., 1998).
- Paul Kelly: *Utilitarianism and Distributive Justice. Jeremy Bentham and the Civil Law*. Clarendon Press, Oxford 1990, [ISBN 0-19-825418-0](#) (Zugleich: London, Univ., Diss.).
- Georg Kramer-McInnis: *Der „Gesetzgeber der Welt“. Jeremy Benthams Grundlegung des klassischen Utilitarismus unter besonderer Berücksichtigung seiner Rechts- und Staatslehre* (= *Europäische Rechts- und Regionalgeschichte* 7). Dike u. a., Zürich u. a. 2008, [ISBN 978-3-03-751119-0](#) (Zugleich: Zürich, Univ. Diss., 2007).
- Douglas G. Long: *Bentham on Liberty. Jeremy Bentham's idea of liberty in relation to his utilitarianism*. University of Toronto Press, Toronto u. a. 1977, [ISBN 0-8020-5361-0](#).
- Steffen Luik: *Die Rezeption Jeremy Benthams in der deutschen Rechtswissenschaft* (= *Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte* 20). Böhlau, Köln u. a. 2003, [ISBN 3-412-09202-9](#) (Zugleich: Tübingen, Univ., Diss., 2001).
- Frederick Rosen: *Jeremy Bentham and Representative Democracy. A Study of the Constitutional Code*. Clarendon Press, Oxford 1983, [ISBN 0-19-822656-X](#).
- Philip Schofield: *Utility and Democracy. The Political Thought of Jeremy Bentham*. Oxford University Press, Oxford u. a. 2006, [ISBN 0-19-820856-1](#).
- [Christian Welzbacher](#): *Der radikale Narr des Kapitals. Jeremy Bentham, das »Panoptikum« und die »Auto-Ikone«*. [Matthes & Seitz Berlin](#), Berlin 2011, Cover Der radikale Narr des Kapitals, [ISBN 978-3-88221-570-0](#).

## Weblinks

 [Commons: Jeremy Bentham](#) – Album mit Bildern, Videos und Audiodateien

 [Wikiquote: Jeremy Bentham](#) – Zitate

 [Wikisource: Jeremy Bentham](#) – Quellen und Volltexte (englisch)

- [Literatur von und über Jeremy Bentham](#) im Katalog der [Deutschen Nationalbibliothek](#)
- [Werke von und über Jeremy Bentham](#) in der [Deutschen Digitalen Bibliothek](#)
- [The Bentham Project, University College London](#)
- [Centre Bentham](#), französische online-plattform, gibt die *Revue d'études benthamiennes* heraus
- [Revue d'études benthamiennes](#), seit 2006 halbjährlich erscheinende wissenschaftliche online-Zeitschrift, veröffentlicht vom französischen *Centre Bentham* (peer-reviewed)
- William Sweet: *Jeremy Bentham (1748-1832)* in der [Internet Encyclopedia of Philosophy](#)



# Wiki: Utilitarismus

Der **Utilitarismus** ([lat. utilitas](#), [Nutzen](#), Vorteil) ist eine wertende ([normative](#)) Form der [zweckorientierten \(teleologischen\) Ethik](#), die in verschiedenen Varianten auftritt. Neben der [Ethik](#) ist er auch in der [Sozialphilosophie](#) und den [Wirtschaftswissenschaften](#) von Bedeutung.

Grundlegend für die ethische Bewertung einer Handlung in einem utilitaristischen Rahmen ist das Nützlichkeitsprinzip, dargestellt als Grundformel: „Diejenige Handlung bzw. Handlungsregel (Norm) ist im sittlichen bzw. moralischen Sinne gut bzw. richtig, deren Folgen für das Wohlergehen aller von der Handlung Betroffenen optimal sind.“ Die [hedonistische](#) Form des Utilitarismus setzt das Wohlergehen aller gleich dem [Glück](#) einzelner und reduziert diese Forderung auf die Maxime: „Handle so, dass das größtmögliche Maß an Glück entsteht!“ (Prinzip des maximalen Glücks bzw. engl. *maximum-happiness principle*). Doch ist der zweite Imperativsatz nicht gleichbedeutend mit dem ersten und kann somit zu unterschiedlichen Konsequenzen führen, denn kein Glück zu haben muss kein Unglück sein. Insofern das allgemeine Glück als Aggregation des Glücks der einzelnen Individuen aufgefasst wird, ist der Utilitarismus eine [eudaimonistische](#) Ethik. Da mögliche Folgen und reale Wirkungen in der Beurteilung von Handlungen eine zentrale Stelle einnehmen, ist der Utilitarismus auch eine [konsequentialistische](#) Ethik. Ferner handelt es sich um eine [altruistische](#) und [universalistische](#) Moraltheorie, denn der Utilitarismus propagiert eine Vergrößerung des Gemeinwohls.

Der utilitaristische Ansatz wurde vor allem durch [Jeremy Bentham](#) (1748–1832) und [John Stuart Mill](#) (1806–1873) systematisch entwickelt und auf konkrete Fragen angewandt. Bentham erläutert den zentralen Begriff des Nutzens im ersten Kapitel seiner „*Introduction to the Principles of Morals and Legislation*“ (zuerst erschienen [1789](#), dem Jahr der [Französischen Revolution](#)) folgendermaßen:

„Mit dem Prinzip des Nutzens ist jenes Prinzip gemeint, das jede beliebige Handlung gutheißt oder missbilligt entsprechend ihrer Tendenz, das Glück derjenigen Gruppe zu vermehren oder zu vermindern, um deren Interessen es geht [...] Mit ‚Nutzen‘ ist diejenige Eigenschaft an einem Objekt gemeint, wodurch es dazu neigt, Wohlergehen, Vorteil, Freude, Gutes oder Glück zu schaffen.“

„Nutzen“ (*benefit*) ist also nicht mit „Nützlichkeit“ (*utility*) gleichzusetzen. Moderne utilitaristische Theorien operieren außerdem mit dem Begriff der [Präferenz](#).

## Inhaltsverzeichnis

- [1 Geschichte der utilitaristischen Theorie](#)
  - [1.1 Vorgängerformen](#)
  - [1.2 Klassische Periode](#)
  - [1.3 Spätere Formen](#)
- [2 Theoretische Inhalte](#)
  - [2.1 Grundprinzipien und Teilmaßstäbe](#)
  - [2.2 Formen und Richtungen](#)
    - [2.2.1 Handlungsutilitarismus und Regelutilitarismus](#)
    - [2.2.2 Arten des Nutzens](#)
    - [2.2.3 Negativer Utilitarismus](#)
    - [2.2.4 Andere Spezies](#)
    - [2.2.5 Auseinandersetzung mit anderen Ethiken](#)

- [3 Utilitaristisches Nutzenkalkül](#)
  - [3.1 Interpersoneller Nutzenvergleich](#)
- [4 Kritik am Utilitarismus](#)
  - [4.1 Missverständlicher Gebrauch des Wortes „Nutzen“](#)
  - [4.2 Utilitarismus und allgemeines Moralverständnis](#)
  - [4.3 Menschenwürde](#)
  - [4.4 Fragen der Begründung](#)
  - [4.5 Inkohärenz zum psychologischen Egoismus](#)
  - [4.6 Kritik des Wertmonismus](#)
  - [4.7 Kritik an der normativen Bewertung von Folgen](#)
- [5 Utilitarismus in der Praxis](#)
  - [5.1 Utilitarismus in der Kunst](#)
- [6 Literatur](#)
- [7 Weblinks](#)
  - [7.1 Deutsch](#)
  - [7.2 Englisch](#)
  - [7.3 Französisch](#)
- [8 Einzelnachweise](#)

## Geschichte der utilitaristischen Theorie

### Vorgängerformen

Eine erste Form des Utilitarismus findet sich bei dem chinesischen Philosophen [Mozi](#) (479–381 v. Chr.). Er begründete die Schule des Mohismus im alten China und vertrat eine utilitaristische Ethik, ungefähr 2200 Jahre bevor eine solche als begründbares Prinzip in Europa formuliert wurde. Auch der antike [Hedonismus](#), der auf die von [Aristippos von Kyrene](#) begründete Philosophenschule der [Kyrenaiker](#) zurückgeht, kann im weitesten Sinne als Vorgänger des klassischen Utilitarismus gedeutet werden.

Die Anfänge utilitaristischen Denkens im neuzeitlichen Europa finden sich bei [Thomas Hobbes](#) (*Leviathan*), dessen grundlegende ethische Aussage darin besteht, dass „richtiges“ Verhalten dasjenige ist, das unser eigenes Wohlergehen fördert. Weiter: Die Berechtigung des gesellschaftlichen [Moralkodex](#) hängt davon ab, ob er das Wohlbefinden derjenigen begünstigt, die ihn befolgen. Bei [Francis Hutcheson](#) war das Kriterium für moralisch gutes Handeln, ob dadurch die Wohlfahrt der Menschheit gefördert wird. Dessen Nachfolger [David Hume](#) kam zu dem Schluss, dass Tugend und persönliches Verdienst in denjenigen unserer Eigenschaften ruhen, die für uns – und für andere – nützlich (*useful*) sind.

### Klassische Periode

[Jeremy Bentham](#) vertrat als erster in Europa eine utilitarische Ethik in Form eines ausgearbeiteten Systems. In seinem Werk *An introduction to the Principles of Morals and Legislation* brachte Bentham zum Ausdruck, dass es für ihn nur zwei anthropologische Grundkonstanten gebe: Das Streben nach Lust (*pleasure*)<sup>[1]</sup> und das Vermeiden von Schmerz (*pain*). Leid und Freude bestimmten, so Bentham, über die ethischen Handlungskriterien des Menschen und die Kausalität unseres Handelns. Es sei die Natur, die den Menschen in Leid und Freude den Weg weise. Bentham sah in Leid und Freude die entscheidenden Motive menschlichen Handelns, und vertrat damit einen psychologischen [Hedonismus](#):

„Die Natur hat die Menschheit unter die Herrschaft zweier souveräner Gebieter – Leid und Freude – gestellt. Es ist an ihnen allein aufzuzeigen, was wir tun sollen, wie auch zu bestimmen, was wir tun werden. Sowohl der Maßstab für Richtig und Falsch als auch die Kette der Ursachen und Wirkungen sind an ihrem Thron festgemacht. Sie beherrschen uns in allem, was wir tun, was wir sagen, was wir denken.“<sup>[2]</sup>

Ein Mensch strebe, so Bentham, immer ein Objekt an, von dem er erwarte, dass es Freude bereite. Davon ausgehend formulierte Bentham das Prinzip des Nutzens, das besagt, dass all das gut ist, was „das größte Glück der größten Zahl“ hervorbringt. Bentham erkannte später, dass die gleichzeitige Maximierung zweier Größen keine eindeutige Lösung ermöglicht, weswegen er später nur noch vom „Prinzip des größten Glücks“ (*Maximum-Happiness-Principle*) sprach. Benthams Arbeiten konzentrierten sich auf die Anwendung dieses Prinzips auf die Gestaltung der sozialen Ordnung. In seinen Schriften entwickelt er weniger eine Individualethik als vielmehr eine rationale Gesetzgebungslehre. Für Bentham war die Quantität des Glücks allein entscheidend, was er durch die drastische Formulierung „Pushpin ist von gleichem Wert [...] wie Dichtung“ („Prejudice apart, the game of push-pin is of equal value with the arts and sciences of music and poetry.“<sup>[3]</sup>) ausdrückte. Dagegen vertrat John Stuart Mill (1806–1873) in seinem Buch „Utilitarismus“ von 1863 die These, dass kulturelle, intellektuelle und spirituelle Befriedigung auch einen qualitativen Wert besitze, im Vergleich zu körperlicher Befriedigung. Ein Mensch, der beides erfahren habe, ziehe die geistige Befriedigung der körperlichen vor. Dies konstatiert Mill in seinem berühmten Ausspruch:

„Es ist besser, ein unzufriedener Mensch als ein zufriedengestelltes Schwein zu sein; besser ein unzufriedener Sokrates als ein zufriedener Narr.“<sup>[4]</sup>

Die kalkülmäßige Abbildung qualitativ vorzuziehender Betätigungen bleibt allerdings unklar. Außerdem scheint Mills Unterscheidung eher konventionell zu sein, und auf einem bestimmten Begriff damaliger Hochkultur zu basieren.

Auch in der Schrift „Über die Freiheit“ setzte John Stuart Mill andere Akzente als der Freund und Lehrer seines Vaters Bentham. Während in einem reinen Nutzenkalkül Freiheit keinen Wert an sich darstellen kann, misst Mill hier Freiheit und insbesondere der Meinungsfreiheit einen grundlegenden Wert bei. Um die Wahrheit zu erkennen, müssen alle relevanten Argumente geprüft werden. Dies ist jedoch unmöglich, wenn Meinungen und Argumente politisch unterdrückt werden. Die richtige Bestimmung des größten Glücks setzt also die Freiheit der Meinungsäußerung (Pressefreiheit, Freiheit der Wissenschaft etc.) voraus.

Diese freiheitliche Version des Utilitarismus findet sich auch in der politischen Philosophie Bertrand Russells (1872–1970) wieder.

## Spätere Formen

Der klassische Utilitarismus von Bentham und Mill beeinflusste viele andere Philosophen und führte zur Entwicklung eines breiteren Konzepts des Konsequentialismus. Der hedonistische Utilitarismus von Bentham und Mill wird, obwohl am bekanntesten, heute nur noch von einer Minderheit vertreten. Weiterführende und gegenüber Kritik verbesserte Varianten des Utilitarismus wurden unter anderem entwickelt von William Godwin (1756–1836), einem Zeitgenossen Benthams mit anarchistischen Tendenzen, und Henry Sidgwick (1838–1900). In neuerer Zeit sind zu nennen vor allem Richard Mervyn Hare (1919–2002), Richard Brandt (1910–1997), der den Begriff „Regelutilitarismus“ prägte, John Jamieson Carswell Smart und Peter Singer, der als Vertreter des Präferenzutilitarismus gilt. Ludwig von Mises

argumentierte mit utilitaristischen Argumenten für Liberalismus. Umgekehrt vertraten einige Philosophen auf utilitaristischer Basis einen ethischen [Sozialismus](#).

Wie die Beispiele zeigen, ist der Utilitarismus hauptsächlich im englischsprachigen Raum verbreitet. Als einer der wenigen deutschen Vertreter ist der Düsseldorfer Philosoph [Dieter Birnbacher](#) zu nennen, der auch als Übersetzer John Stuart Mills hervorgetreten ist.

## Theoretische Inhalte

### Grundprinzipien und Teilmaßstäbe

Obwohl der Utilitarismus schon längst nicht mehr eine geschlossene Moraltheorie ist - vielmehr haben sich seit seiner Begründung im 18. Jh. in seinem Inneren mehrere Teilströmungen herausgebildet -, so existieren doch einige Gemeinsamkeiten in den inhaltlichen Grundprinzipien, die den Kern des Utilitarismus ausmachen. Dazu gehören die vier Teilmaßstäbe, die als Beurteilungskriterium in moralischer Hinsicht guter Handlungen dienen. Als utilitaristisch aufgefasste Ethiken haben im Allgemeinen folgende Grundmerkmale oder -prinzipien gemeinsam:

- [Konsequentialismus](#): Im Utilitarismus als teleologische Ethik ergibt sich die Richtigkeit einer Handlung grundsätzlich nicht aus ihr selbst oder ihren Eigenschaften, sondern aus ihren Folgen. Um eine Handlung moralisch zu bewerten, muss man die Konsequenzen der Handlung ermitteln und diese unter dem Gesichtspunkt des allgemeinen Glücks bzw. Wohlergehens bewerten. Andere Fragen, etwa ob eine Handlung aus gutem Willen erfolgt oder nicht, sind hierbei von untergeordnetem oder gar keinem Interesse. Das Konsequenzprinzip impliziert gleichzeitig eine empiristische Vorgehensweise. Indem die Folgen einer Handlung ausschließlich von empirisch arbeitenden Wissenschaften ermittelt werden können, entspricht der Utilitarismus zugleich auch dem Ideal der Wissenschaftlichkeit.
- **Utilität**: Maßstab zur Beurteilung der Folgen ist die Utilität, der Nutzen einer Handlung. Hierbei kommt es nicht auf den Nutzen für beliebige Ziele, Zwecke oder Werte an - der Utilitarismus ist keineswegs wertenihilistisch -, sondern vielmehr auf den Nutzen für das schlechthin Gute. In engem Zusammenhang mit dem Utilitätsprinzip steht daher der [Wertmonismus](#): Der Utilitarismus basiert auf der Voraussetzung, dass sich alle moralisch interessanten Werte auf einen Wert, den Nutzen bzw. das Glück, reduzieren bzw. umrechnen lassen.<sup>[5]</sup>
- [Hedonismus](#) und [Eudämonismus](#): Das einzige Gut des Utilitarismus ist das Glück bzw. Wohlergehen, weswegen der Utilitarismus eudämonistisch ist. Dabei bestehen unterschiedliche Meinungen darüber, was genau unter Glück zu verstehen sei. Folgt man jedoch Jeremy Bentham und John Stuart Mill, so besteht das Glück in der maximalen Interessen- und Bedürfnisbefriedigung, oder, was auf dasselbe hinausläuft, in der minimalen Frustration. Das rechte Handeln ist im Utilitarismus folglich alles, was das Glück in der Welt maximiert. [John Rawls](#) bezeichnete den Utilitarismus daher als [teleologische](#) Ethik. Hierbei bestehen verschiedene Ansätze. Einige Utilitaristen präferieren die Maximierung des Gesamtnutzens oder Gesamtglücks, während andere als Ziel ein hohes Durchschnittsglück ansehen. Bei der Beurteilung, inwiefern eine Handlung Leid oder Glück nach sich zieht, werden die Auswirkungen auf die einzelnen Individuen [aggregiert](#), das heißt, es wird gleichsam alles entstehende Einzelglück addiert, und davon das entstehende Einzelleid abgezogen, um den Gesamtnutzen einer Handlung zu berechnen. Daran, dass sich mithilfe eines solchen [Hedonistischen Kalküls](#) die Glücksbilanz einer Handlung berechnen ließe, glaubte insbesondere Bentham.
- [Universalismus](#), Sozialprinzip und [Altruismus](#): Utilitarismus ist universalistisch, da das Glück und Leid jedes Individuums in dessen Überlegungen das gleiche Gewicht besitzt. Es kommt nicht nur auf das Glück der handelnden Person allein an, auch nicht auf das Glück einer Gruppe, Gesellschaft oder Kultur, sondern auf das Glück *aller* von einer Handlung Betroffenen. Damit ist der Utilitarismus keine egoistische, sondern vielmehr eine altruistische Ethik: Das kollektive Wohl ist dem Individualwohl übergeordnet. Kontroversen existieren, inwiefern nichtmenschliche Spezies in die Ethik miteinbezogen werden sollen. Der Universalismus widerspricht intuitiven Urteilen, nach denen beispielsweise das

Leben nahestehender Personen wichtiger als das Leben Fremder ist. Utilitarismus ist auch insofern universalistisch, als seine Ethik für alle Individuen gleichermaßen gilt (agent-neutral). Hypothetisch, allerdings nicht unbedingt praktisch, gibt es hier keine Vorstellungen bestimmter Verantwortlichkeiten. Im universalistischen Prinzip klingt auch eine gewisse Sozialpragmatik an, zumal auch der Gedanke der Nachhaltigkeit hier verwurzelt ist: Bei einer Handlung sollte nicht nur das Wohl der lebenden, sondern auch der zukünftigen Generation berücksichtigt werden.

Die vier grundlegenden Teilmaßstäbe des Utilitarismus (Konsequenzen - bzw. Folgenprinzip, Utilitäts- bzw. Nutzenprinzip, Lust- bzw. Hedonistisches Prinzip, Universalistisches bzw. Sozial - Prinzip) lassen sich in der Maxime, der utilitaristischen Grundformel, zusammenfassen, aus der sich der Beurteilungsmaßstab für die Richtigkeit von Handlungen ergibt: *Diejenige Handlung bzw. Handlungsregel (Norm) ist im sittlichen bzw. moralischen Sinne gut bzw. richtig, deren Folgen für das Wohlergehen aller von der Handlung Betroffenen optimal sind.*

## Formen und Richtungen

Utilitaristische Theoretiker haben sich von den Entwürfen von Bentham und Mill entfernt, die heute als *klassisch* angesehen werden. Indem sie an den zahlreichen Grundannahmen des klassischen Utilitarismus Variationen vornahmen, sind zahlreiche verschiedene Richtungen entstanden. Um sich von den teils berechtigt, teils polemisch kritisierten Grundformen zu distanzieren, bezeichnen sich einige heute als *Konsequentialisten*.

Der Utilitarismus tritt in verschiedenen Formen auf:

- *Neoutilitaristen* betonen, dass Nutzen nicht dasselbe wie Eigennutz oder [Egoismus](#) sei; so könne beispielsweise die Adoption eines Kindes von subjektivem Nutzen sein. Hier spalten sich jedoch die Neoutilitaristen: Die einen haben einen empirischen Begriff, nehmen also an, dass der Mensch grundsätzlich nach Nutzenmaximierung sucht, Unlust vermeiden und Lust gewinnen will. Die Ergebnisse von Versuchen an Tieren werden hier auf Menschen übertragen. Die anderen, etwa [Mancur Olson](#), haben einen analytischen Begriff der [Nutzenmaximierung](#), wonach der Nutzen zuerst offen bleibt, um dann analytisch zu untersuchen, welche Handlungsoptionen bei gegebenen Nutzen zu welchem Ergebnis führen. An Einfluss und im Hinblick auf die Erklärung sozialer Phänomene sind sie den [empirischen](#) Utilitaristen voraus.
- Die *utilitaristische Ethik* versucht die Entstehung und Geltung moralischer Normen und gesellschaftlicher Institutionen auf den Nutzen zurückzuführen, den sie für die Gesellschaft haben. Als eine normative Theorie setzt sie das Prinzip des Nutzens als ein moralisches Kriterium, an dem die Richtigkeit und Falschheit von Handlungen sowie Recht und Unrecht gesellschaftlicher Normen und Institutionen gemessen werden. Die utilitaristische Ethik fragt immer nach dem größten Glück aller Betroffenen.

## Handlungsutilitarismus und Regelutilitarismus

Eine verbreitete<sup>[6]</sup> Unterscheidung zwischen verschiedenen Formen des Utilitarismus ist die zwischen Akt- oder [Handlungsutilitarismus](#) einerseits, und [Regelutilitarismus](#) andererseits.

Beim Handlungsutilitarismus (englisch *act-utilitarianism*) wird das utilitaristische „Prinzip des größten Nutzens“ auf die *einzelne Handlung* bezogen. Dazu werden für die zur Auswahl stehenden Handlungsalternativen die jeweiligen Konsequenzen ermittelt und – unter Berücksichtigung der [Wahrscheinlichkeit](#) ihres Eintretens – bewertet.

Im Unterschied dazu bezieht der [Regelutilitarismus](#) das utilitaristische Kriterium auf *Handlungsregeln* wie beispielsweise „Versprechen soll man halten“. Dazu wird ein zweistufiges Verfahren angestrengt. In einem ersten Schritt wird gefragt, welche

Konsequenzen die Befolgung der zur Auswahl stehenden Handlungsregeln jeweils hätte und wie diese Konsequenzen zu bewerten sind. Zu wählen ist dann diejenige Regel, die den größten allgemeinen Nutzen mit sich bringt. In einem zweiten Schritt werden dann die einzelnen Handlungen aufgrund der beschlossenen Regeln bewertet; eine Anwendung des utilitaristischen Prinzips auf jede einzelne Handlung findet jedoch nicht statt.

## Arten des Nutzens

Man kann utilitaristische Richtungen danach differenzieren, welche Vorstellung von Nutzen und Glück ihnen zugrunde liegt. Der klassische Utilitarismus von Bentham und Mill wird als hedonistisch betrachtet, da hier das Gute als das von den Menschen angestrebte Glück definiert ist.

Im Unterschied dazu ist für den [Präferenzutilitarismus](#) das Gute die Erfüllung der Präferenzen von Personen. Dies sei zu maximieren. In dieser Hinsicht können die Konsequenzen auch andere Dinge als pure Lustbefriedigung, wie beispielsweise den Ruf oder Bildung, enthalten. Er wird heute vor allem von [Peter Singer](#) bevorzugt, welcher von [Richard Mervyn Hare](#) beeinflusst wurde.

Inzwischen gibt es verschiedene Versuche, den Utilitarismus unabhängig von der These des psychologischen Hedonismus zu begründen. Ein Beispiel ist die Ethik von Richard Mervyn Hare, der einen Utilitarismus auf sprachanalytischer Grundlage entwirft. Das hedonistische Element lässt sich ohne größere Probleme aus dem Utilitarismus herauslösen und durch einen entscheidungstheoretischen Nutzenbegriff ersetzen. Bereits bei Bentham und Mill deutet sich eine breitere, nicht-hedonistische Interpretation des Nutzenbegriffs an, wenn statt der Begriffe „Glück“ (happiness) oder „Lust“ (pleasure) andere, nicht-hedonistische Begriffe Verwendung finden, wie „Vorteil“ (advantage), „Gewinn“ (benefit) oder „Gutes“ (good).

## Negativer Utilitarismus

Die meisten Utilitaristen beschäftigen sich mit der Maximierung der Menge an Glück für die Individuen. [Negativer Utilitarismus](#) legt umgekehrt den Fokus darauf, das Leid der Individuen zu minimieren. Glück wird kein Wert beigemessen, oder es wird zumindest ein Vorrang der Leidensminimierung vor der Glücksmaximierung gesehen. In der praktischen Umsetzung dieser Idee kann man folgende Varianten unterscheiden:

1. Einige Philosophen argumentieren, dass das Ziel des negativen Utilitarismus die schnellste und schmerzloseste Auslöschung des gesamten empfindungsfähigen Seins wäre, da dies ultimativ das Leid minimieren würde.<sup>[7]</sup>
2. Der negative *Präferenz*-Utilitarismus vermeidet das Problem des *Tötens aus moralischen Gründen*, aber erfordert immer noch eine Rechtfertigung für die Schaffung neuen Lebens.<sup>[8]</sup>
3. Schließlich gibt es Theoretiker, welche den negativen Utilitarismus als eine Variante des klassischen Utilitarismus betrachten, welche der Vermeidung von Leiden mehr Gewicht einräumt als der Förderung von Glück.<sup>[9]</sup> Das moralische Gewicht der Leidensminderung kann erhöht werden durch eine entsprechende Metrik, so dass die gleiche Wirkung erzielt wird wie im *Prioritarianismus*.<sup>[10]</sup>



Optimistische und gewaltlose Anhänger des negativen Utilitarismus findet man im Umfeld des *bioethischen Abolitionismus* und des *Paradise Engineerings*<sup>[11]</sup>. Pessimistische Anhänger des negativen Utilitarismus gibt es im Umfeld des [Buddhismus](#).<sup>[12]</sup>

## Andere Spezies

Da die Grundlage des Utilitarismus letztlich die Empfindungsfähigkeit ist, haben schon von Anfang an viele Utilitaristen nichtmenschliche Lebewesen in die moralische Berücksichtigung mit eingeschlossen. Jeremy Bentham schrieb in *The Principles of Morals and Legislation* die folgenden in der Tierrechtsliteratur viel zitierten Worte:

„Der Tag mag kommen, an dem der Rest der belebten Schöpfung jene Rechte erwerben wird, die ihm nur von der Hand der Tyrannei vorenthalten werden konnten. Die Franzosen haben bereits entdeckt, dass die Schwärze der Haut kein Grund ist, ein menschliches Wesen hilflos der Laune eines Peinigers auszuliefern. Vielleicht wird eines Tages erkannt werden, dass die Anzahl der Beine, die Behaarung der Haut oder die Endung des Kreuzbeins ebenso wenig Gründe dafür sind, ein empfindendes Wesen diesem Schicksal zu überlassen. Was sonst sollte die unüberschreitbare Linie ausmachen? Ist es die Fähigkeit des Verstandes oder vielleicht die Fähigkeit der Rede? Ein voll ausgewachsenes Pferd aber oder ein Hund ist unvergleichlich verständiger und mitteilbarer als ein einen Tag oder eine Woche alter Säugling oder sogar als ein Säugling von einem Monat. Doch selbst wenn es anders wäre, was würde das ausmachen? Die Frage ist nicht: können sie verständig denken? oder: können sie sprechen? sondern: können sie leiden?“

Gegenwärtig beschäftigt sich der bekannte (Präferenz-)Utilitarist [Peter Singer](#) ausgiebig mit diesem Themengebiet. Er gilt auch als Vater der modernen [Tierbefreiungsbewegung](#).

## Auseinandersetzung mit anderen Ethiken

Neben der Ablehnung einiger ethischer Systeme haben Utilitaristen auch versucht, ihre Ethik explizit mit anderen zu verbinden.

Um die aufgedeckten Mängel an beiden Systemen zu überwinden, wurde versucht, den Utilitarismus mit [Kants Kategorischem Imperativ](#) zu verbinden. Beispielsweise stellt [James Cornman](#) die normative These auf, dass in jeder gegebenen Situation so wenige Individuen wie möglich als Mittel gebraucht und so viele Individuen wie möglich als Zweck behandelt werden sollten, die er als „utilitaristisches Kantsches Prinzip“ bezeichnet.

Andere Konsequentialisten betrachten Glück als ein wichtiges Gut, räumen aber auch anderen Gütern wie Gerechtigkeit oder Gleichheit einen gewissen Wert ein, was den Utilitarismus kompatibler mit allgemeinen Moralvorstellungen macht.

Die Ethik [John Rawls](#) unterscheidet sich bezüglich des Utilitarismus darin, dass in Rawls Ethik das Glück der unglücklichsten Person maximiert werden sollte, während im Utilitarismus das durchschnittliche Glück maximiert werden soll. Oder anders ausgedrückt: In Rawls Ethik wird das maximale Leid minimiert, während im Utilitarismus das durchschnittliche Leid minimiert wird.

## Utilitaristisches Nutzenkalkül

Ein Grundprinzip des Utilitarismus ist unter dem Namen [Nutzenkalkül](#) – bei Bentham auch als *Hedonistischer Kalkulus* – bekannt. Es ist sehr charakteristisch für utilitaristische

Überlegungen und Werturteile und ist auch Hauptanstoßpunkt vieler Kritik und intuitiver Abneigung.

Wenn ein Individuum vor mehreren Handlungsalternativen stehe, so solle es gemäß dem Utilitarismus die Handlung wählen, welche in ihrer Konsequenz aller Wahrscheinlichkeit nach das größtmögliche Glück trägt. Dazu habe er alle Einzelkonsequenzen und ihre Auswirkungen auf das Glück und Leid der Einzelnen in Betracht zu ziehen. Letztlich müsse man alles durch das mögliche Praktizieren einer Handlungsalternative entstehende Glück und Leid bei den Einzelnen zu einer Gesamtsumme errechnen, wodurch man erkennen könne, inwiefern eine Handlung allgemein das Glück mehrt oder Leid erzeugt.

Als Kriterien bei der Kalkulation des Gesamtnutzens einer Handlung führt Bentham ursprünglich unter anderem die Dauer, Intensität und Wahrscheinlichkeit eines Glücks oder Leids auf.

Bentham umschrieb als erster solch ein Verfahren. Obgleich eine detailliertere und konkretere Ausarbeitung nicht existiert, wird das Nutzenkalkül als prinzipiell brauchbare Leitlinie von Utilitaristen anerkannt.

Man kann das utilitaristische Nutzenkalkül am besten verstehen, wenn man es mit dem Klugen Entscheidungsverhalten eines Einzelnen vergleicht.

Angenommen, ein Student steht vor der Entscheidung zwischen den Alternativen „Wie bisher weiter studieren“, „Das Studienfach wechseln“ und „Das Studium ganz aufgeben“. Wenn er die beste dieser drei Alternativen herausfinden will, dann überlegt er, welche Folgen mit den zur Wahl stehenden Handlungsalternativen jeweils verbunden sind und welche Vor- und Nachteile dies für ihn selbst mit sich bringt.

Die nötigen Überlegungen kann er dadurch übersichtlich gestalten, dass er die Konsequenzen unter bestimmten Gesichtspunkten zusammenfasst wie beispielsweise „finanzielle Auswirkungen“, „Auswirkungen auf die persönlichen Beziehungen“, „Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Abschlussprüfung“ etc. Diese Gesichtspunkte kann er entsprechend ihrer unterschiedlichen Bedeutung für sich gewichten.

Dabei wird er klugerweise nicht nur berücksichtigen, ob eine Konsequenz für ihn eher vorteilhaft oder eher nachteilig ist, sondern er wird auch versuchen, die vergleichsweise Größe der Vor- und Nachteile abzuschätzen und in die Entscheidung einzubringen.

Zu einer Entscheidung gelangt er, indem er die Vor- und Nachteile, die mit den Alternativen verbunden sind, gegeneinander abwägt und zu einem einzigen Wert zusammenfasst. Dann wählt er diejenige Alternative, die für ihn den größten positiven Wert aufweist.

Das, was hier als „Vorteil“ oder „Nachteil“ bezeichnet wird, wird von Entscheidungstheoretikern als „Nutzen“ (englisch „utility“) bezeichnet. Dieser Begriff ist nicht gerade glücklich gewählt, eher wäre der Begriff „Wert“ hier angemessen. Aber der Begriff „Wert“ (englisch „value“) war in der ökonomischen Theorie bereits für die Bezeichnung des durchschnittlichen Preises eines Gutes vergeben.

„Nutzen“ in dem dargestellten Sinne ist nun kein psychologisches Objekt, das man empirisch messen könnte, wie die Utilitaristen des 18. und 19. Jahrhunderts noch meinten. Es handelt

sich lediglich um eine Terminologie, mit der man – beispielsweise durch eine [Nutzenfunktion](#) – sehr differenziert und präzise beschreiben kann, was ein Subjekt will.

Der Unterschied zwischen der eben skizzierten rationalen (Nutzen maximierenden) Entscheidung eines einzelnen Subjekts und der utilitaristischen Kalkulation des größten Nutzens besteht allein darin, dass nicht nur die Vor- und Nachteile des einen Subjektes berücksichtigt werden müssen, sondern die Vor- und Nachteile aller Subjekte, die durch die Entscheidung betroffen werden. Das utilitaristische Nutzenkalkül ist also gewissermaßen die Bestimmung der für die Gesamtheit besten Alternative unter der Bedingung, dass den Wertungen aller Individuen gleiches Gewicht zukommt.

## Interpersoneller Nutzenvergleich

Zur Durchführung des utilitaristischen Nutzenkalküls ist es in den allermeisten Fällen erforderlich, das Glück bzw. den Vorteil der einen Person gegen das Leid bzw. den Nachteil einer anderen Person abzuwägen. Die Nutzengrößen der einzelnen Personen müssen dazu interpersonal vergleichbar gemessen oder zumindest geschätzt werden. Ob und wie dies möglich ist, bleibt umstritten.

Die frühen Utilitaristen waren der Ansicht, dass das Glück der Individuen eine psychische Größe sei, die man [empirisch](#) messen könne. Benthams Bemühungen gingen in Richtung einer derartigen „moral science“. Dieser Weg erwies sich aber empirisch nicht als gangbar, da kein „wissenschaftsförmiger“ Maßstab für den interpersonalen Glücksvergleich gefunden werden konnte. In den Wirtschaftswissenschaften wurde die Idee der interpersonalen Nutzenmessung in der Folge fallen gelassen. Die Wirtschaftstheorie kam auch mit rein subjektiven [Präferenzordnungen](#) aus, das heißt mit der Beobachtung von freiwilligen Tauschbeziehungen zwischen Güterbündeln. Übrig blieb die [Wohlfahrtsökonomie](#) (englisch *welfare economics*), die sich jedoch nicht an einem psychologisch verstandenen „Wohlfühlen“ orientiert, sondern an (Tausch-) Kriterien. Zentral ist hier die [Pareto-Optimalität](#). Dieses Kriterium klammert [intersubjektive](#) Vergleiche von Vor- und Nachteilen aus.

Kritiker verweisen darauf, dass das Glück verschiedener Individuen [inkommensurabel](#) sei, und dass daher das Nutzenkalkül nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch unmöglich sei.

Dem wird entgegengehalten, dass im Alltag bei Entscheidungen ständig die Vor- und Nachteile für verschiedene Personen größtmäßig miteinander verglichen werden. Begriffe wie Rücksichtnahme, Opfer, Zumutbarkeit oder Benachteiligung erfordern den Bezug auf das vergleichbare Wohlergehen verschiedener Personen.

[Triage](#) scheint ein Beispiel für eine reale (Not-) Situation zu sein, wo der Utilitarismus konsequent angewendet wird.

Dem Argument, das Nutzenkalkül sei rein praktisch nicht durchführbar, wird entgegengehalten, dass man beispielsweise die vergleichbare Größe der Summe der Individualnutzen einer Theatervorstellung für verschiedene Personen abschätzen könne, indem man prüft, wie viel Zeit, Geld oder Arbeit der Einzelne für den Theaterbesuch zu opfern bereit ist. Damit können Aussagen über den Nutzen der Weiterentwicklung der Kultur durch diese Vorstellung, über Alternativkosten für entfallene Nutzen durch andere Aktivitäten der Besucher usw. gemacht werden.

Außerdem könne man fremdes Leid und fremdes Glück grundsätzlich dadurch ermessen, dass man sich gedanklich in die Lage des anderen Individuums hineinversetzt. Diesem Prozess werden freilich dadurch erhebliche Schranken auferlegt, dass niemand erahnen kann, welche kognitiven Prozesse das andere Individuum zur Verfügung hat und wie die Struktur und mittelfristige zeitliche Entwicklung seiner Leidens- und Glücksstruktur verläuft. Jede Exploration bedeute ja bereits Beeinflussung.

## Kritik am Utilitarismus

Seit seiner Formulierung durch Bentham und Mill war der Utilitarismus zahlreichen Kritikpunkten ausgesetzt. So wehrte Mill sich schon in „Utilitarianism“ gegen den Vorwurf, der Utilitarismus sei eine Doktrin „only worthy of a swine“ („nur eines Schweines würdig“), da sie auf einem Lustbegriff basiere.

### Missverständlicher Gebrauch des Wortes „Nutzen“

Bereits [John Stuart Mill](#) sah ein, dass der Ausdruck „Utilitarismus“ und seine Ableitung von dem englischen Begriff „utility“ leicht den Eindruck erwecken könnte, der Utilitarismus sei an sich kaltherzig und materialistisch. Um derartige Missverständnisse zu vermeiden, wird heute zumeist von „Glück“ oder „individuellem Wohl“ gesprochen.

### Utilitarismus und allgemeines Moralverständnis

Vom Standpunkt des Utilitarismus ist Glück das höchste und alleinige Gut. Andere ethische Güter wie beispielsweise [Gleichheit](#), [Gerechtigkeit](#), [Freiheit](#) oder [Tugendhaftigkeit](#) und intuitive Moralvorstellungen haben aus utilitaristischer Sicht keinen Wert an sich. Dadurch kann es jedoch zu Situationen kommen, in welcher eine utilitaristische Ethik zu einer Handlung rät, welche andere Ethiken als absolut unmoralisch bewerten würden. Die meisten Zurückweisungen des Utilitarismus fußen auf diesem Konflikt. Beispielsweise könnte man für die Folterung oder Tötung eines Individuums argumentieren, wenn sich dadurch Leben retten ließen.

Utilitaristen reagieren unterschiedlich auf solche Vorwürfe. Einige vertreten, dass in solchen Situationen nur die Glücksmaximierung zähle, und andere moralische Urteile abzulehnen seien. Andere verweisen darauf, dass in einer gedachten Dilemmasituation der Utilitarismus nur oberflächlich zu einer falsch erscheinenden Entscheidung raten würde, während sich bei dem Bedenken aller direkten und indirekten Konsequenzen ein anderes Bild ergeben würde. So müsse man hierbei auch langfristige Konsequenzen, etwa der Verlust des Vertrauens in staatliche Grundrechte, bedenken. Utilitaristen wie Smart betonen hierbei, dass viele intuitive oder tradierte Moralvorstellungen in der Tat utilitaristisch brauchbar seien, da ihre Befolgung im Allgemeinen und auf lange Sicht zu einer Nutzenmaximierung führt. Smart verwendete dabei den Begriff „Faustregel“.

### Menschenwürde

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass der Utilitarismus die Würde des Menschen zwar anerkennt, seine Grundsätze jedoch in der Praxis der Menschenwürde widersprechen können. Anhand eines Beispiels lässt sich dies erklären: Angenommen, eine Verkäuferin lässt eine alte, sehbehinderte Frau sehr lange nach Kleingeld suchen, während sich hinter ihr eine lange Schlange bildet. Nach dem Utilitarismus, der ja das Allgemeinwohl als höchstes Ziel vorsieht,

sollte die Verkäuferin der alten Frau einen Rabatt in Höhe der schwer zu findenden Münzen gewähren, denn dann könnte sie die anderen Kunden schneller bedienen. Dann könnte aber jeder das Verhalten der alten Frau nachahmen und sich so einen ungerechtfertigten Vorteil verschaffen. Die Schlussfolgerung, dass die Kassiererin die alte Frau ans Ende der Schlange verweisen sollte, verdeutlicht, dass die Grundsätze des Utilitarismus leicht Kritik hervorrufen können.<sup>[14]</sup>

Allerdings kann man bei einer utilitaristischen Betrachtung des obigen Beispiels auch zu einem anderen Ergebnis kommen. Das Allgemeinwohl setzt sich aus dem Wohl aller Einzelnen zusammen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass das Interesse einer einzelnen Person in bestimmten Fällen nicht schwerer wiegen kann als die entgegenstehenden Interessen mehrerer anderer Personen.

So wird – ganz im Einklang mit utilitaristischen Argumenten – dem Notarztwagen im Interesse einer einzigen lebensgefährlich verletzten Person ein [Vorrecht](#) eingeräumt, obwohl Hunderte von Autofahrern deshalb anhalten müssen und Zeit verlieren.

Dies gilt auch für das Beispiel mit der sehbehinderten Frau: Das Interesse einer Behinderten an einer selbstständigen Lebensführung kann vergleichsweise schwerer wiegen als das Interesse mehrerer Supermarktkunden an einer zügigen Abfertigung.

## Fragen der Begründung

Am Utilitarismus wird kritisiert, dass er durch seine Logik und Wissenschaft noch kein richtiges ethisches System beweist.

Die These, dass Individuen verpflichtet sind, das größte Glück der größten Zahl, bzw. die bestmögliche Welt anzustreben, wird von Utilitaristen willkürlich postuliert. Rein logisch betrachtet gibt es keinen Grund, warum man nicht auch das größte Unglück der größten Zahl oder die schlechtestmögliche Welt anstreben sollte.

Frühe Utilitaristen leiteten die Maximum-Happiness-Maxime aus einem [psychologischen Hedonismus](#) ab. Aber selbst wenn man die These des psychologischen Hedonismus als richtig annimmt, so folgt daraus keineswegs, dass Glück das allein Wünschenswerte ist. Viele Menschen (z. B. Sadisten) arbeiten de facto aktiv am Unglück von Mitmenschen, davon kann man aber nicht ableiten, dass man das Unglück von irgendwem oder möglichst vielen Leuten anstreben soll. Etwas, das real gewünscht wird, muss deswegen noch nicht wünschenswert im normativen bzw. moralischen Sinne sein. Dies wäre sowohl ein [Naturalistischer Fehlschluss](#) wie auch ein Verstoß gegen [Humes Gesetz](#).

Mill argumentierte, dass das Begründungsproblem für alle Ethiken bestehe, was aber eher ein Argument für den [Amoralismus](#) sei. Insofern Utilitaristen eine Letztbegründung der Moral mit dem Problem des [infiniten Regresses](#) verweigern, erklären sie gemäß der Lehre vom [Münchhausen-Trilemma](#), dass sie ihr Moralprinzip axiomatisch setzen. Einige Utilitaristen wie beispielsweise [Georg Meggle](#) geben gar keine Begründung mehr, sondern gehen einfach von der empirischen These aus, dass Menschen unter anderem die Präferenz haben, die Welt zu verbessern. Moral ist dabei nur ein willkürlich gewählter, letztlich unverbindlicher Endzweck, den einige eben verfolgen, andere aber nicht.

Einige Utilitaristen argumentieren als Antwort auf die Kritik, dass jedes politische Argument für eine bestimmte Gesellschaftsform zumindest implizit ein utilitaristisches Prinzip

verwendet, wenn es behauptet, eine bestimmte Gesellschaft sei für die Menschen am nützlichsten. Dabei wird aber beispielsweise das Problem des [Trittbrettfahrens](#) außer Acht gelassen und somit keine Verbindlichkeit der obersten utilitaristischen Maxime für Individuen begründet.

## Inkohärenz zum psychologischen Egoismus

Der [psychologische Egoismus](#) besagt, dass jedes Individuum nur sein *eigenes* Glück anstrebt und anstreben kann.

Einige Utilitaristen gehen aber von einem psychologischen Egoismus aus. Einige Kritiker (z.B. [Amoralisten](#) und [Ethische Egoisten](#)) wiesen darauf hin, dass viele Utilitaristen fälschlicherweise die Übertragung des Glücksstrebens vom Individuum auf die Gesellschaft übergehen würden, indem sie die Vorstellung des individuellen Drangs der eigenen Nutzenmaximierung intuitiv auf die gesamte Gesellschaft übertragen, obwohl dazu kein Grund bestünde.

Eine mögliche Begründung für diese Übertragung findet sich in einer philosophischen Kritik der Natur des Individuums als fundamentale Existenzeinheit (z. B. [Ernst Mach](#): „Das Ich ist unrettbar.“). Unter einer solchen Kritik kann die Intuition von Menschen, individuelle Träger einer kohärenten, abgrenzbaren, atomaren und zeitstabilen Innenwelt zu sein, als perspektivische Illusion abgelehnt werden. Akzeptiert man diese philosophische Prämisse, so beruht der psychologische Egoismus auf einer evolutionspsychologisch erklärbaren Fehlannahme, und deren Überwindung begründet die Übertragung egoistischer Prinzipien zu utilitaristischen.

## Kritik des Wertmonismus

Ein Kritikpunkt am Utilitarismus ist, dass der unterstellte Wertmonismus unhaltbar wäre. Wir leben diesem Argument zufolge in einer wertpluralistischen Gesellschaft, Werte wie Glück, Gerechtigkeit, Freiheit, Würde, soziale Sicherheit ließen sich aber nicht zu einem Wert zusammenfassen.<sup>[15]</sup>

## Kritik an der normativen Bewertung von Folgen

Es bleibt unklar, welche Folgen einer Handlung für den Utilitarismus berücksichtigt werden sollen. Sind es die für den Handelnden Beabsichtigten, die Vorausgesehenen, die objektiv Vorausschbaren, die Faktischen oder die Wahrscheinlichen?

## Utilitarismus in der Praxis

Die meisten früheren Utilitaristen sahen in ihrer Moralphilosophie vor allem ein Programm für eine wissenschaftlich begründete Ethik und für eine rationale Gesetzgebung. Sozialphilosophisch trugen Bentham und Mill zur Entwicklung des klassischen Liberalismus bei. Umgekehrt bekannten sich Theoretiker der klassischen Nationalökonomie wie [David Ricardo](#) zu utilitaristischen Prinzipien.

Der Utilitarismus blieb auch bis in die Neuzeit eng mit der Ökonomie verbunden. Er war die ethische Basis der [liberalen](#) Wirtschafts- und Gesellschaftstheorien [Ludwig von Mises](#) und



[Friedrich von Hayek](#). Hiervon ausgehend wirkte er in die Politik [Ludwig Erhards](#) und [Margaret Thatchers](#) ein.

## Utilitarismus in der Kunst


Utilitaristische Anklänge im Rahmen der Popkultur finden sich im fiktiven [Star-Trek](#)-Universum. Der Charakter [Spock](#) äußert hier manchmal das Werturteil „Das Wohl der Vielen wiegt mehr als das Wohl der Wenigen; oder des Einzelnen“ („The needs of the many outweigh the needs of the few; or the one“).<sup>[16]</sup>

In dem Roman [Aufstieg und Fall der Volksrepublik Antarktis](#) von [John C. Batchelor](#) wird der Utilitarismus als gescheitertes Staatenmodell ausführlich thematisiert.

## Literatur

- Catherine Audard: *Anthologie historique et critique de l'utilitarisme*. Presses Universitaires de France, 1999, [ISBN 978-2-13-049599-4](#).
- [Jeremy Bentham](#): *An introduction to the principles of morals and legislation*. Kessinger, 2005, [ISBN 1-4179-5732-8 \(HTML\)](#).
- Alain Caillé: *Critique de la raison utilitaire*, Paris 1989
- [John Stuart Mill](#): *Der Utilitarismus*. Reclam, Stuttgart 1976, [ISBN 3-15-009821-1](#).
- [Peter Singer](#): *Praktische Ethik*. 2. üb. Auflage. Reclam, Stuttgart 1994, [ISBN 3-15-008033-9](#).
- [Otfried Höffe](#): *Einführung in die utilitaristische Ethik: Klassische und zeitgenössische Texte*. 2. überarbeitete Auflage. Francke, Tübingen 1992, [ISBN 3-7720-1690-1](#).
- [Jack Nasher](#): *Die Moral des Glücks. Eine Einführung in den Utilitarismus*. Duncker & Humblot, Berlin 2009, [ISBN 978-3-428-12877-8](#).
- [Bernward Gesang](#): *Eine Verteidigung des Utilitarismus*. Reclam, Stuttgart 2003, [ISBN 3-15-018276-X](#).

## Weblinks

 [Wiktionary: Utilitarismus](#) – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen

### Deutsch

- [Eintrag im Rudolf Eisler Lexikon](#)
- [Nutzenkalküle in liberalen Wirtschaftsschulen \(.pdf\)](#) (165 kB)
- [Utilitarismus – Kritik und Neubegründung](#)
- Jörg Schroth: [Utilitarismus und Verteilungsgerechtigkeit](#) ([Zeitschrift für philosophische Forschung](#) 60 (2006), S. 37–58)

### Englisch

- [Utilitarian Philosophers](#). Großes Kompendium von Schriften von und über bedeutende utilitaristische Philosophen, sowohl klassisch wie auch gegenwärtig.
- [Onlinetexte von Jeremy Bentham](#)
- [John Stuart Mills Utilitarianism bei Project Gutenberg](#)
- Walter Sinnott-Armstrong (2006): [Consequentialism](#). In: Edward N. Zalta (Hrsg.): [Stanford Encyclopedia of Philosophy](#)

- Brad Hooker (2003): [Rule Consequentialism](#). In: Edward N. Zalta (Hrsg.): [Stanford Encyclopedia of Philosophy](#)
- Julia Driver (2009): [The History of Utilitarianism](#). In: Edward N. Zalta (Hrsg.): [Stanford Encyclopedia of Philosophy](#)
- <http://www.utilitarian.com/> Gute Sammlung von Definitionen, Artikeln und Links.
- [Utilitarianism](#). Ein kurzer Überblick zum Utilitarismus
- [Utilitarianism explained, applied and evaluated](#) Aus der UK-Website RSRevision.com
- [Essays on Reducing Suffering](#) Essay übers Lindern von Leid

## Französisch

- [Mouvement Anti-Utilitariste dans les Sciences Sociales](#)
- [L'Utilitarisme](#), paru dans Encyclopædia Universalis par [Francisco Vergara](#) (PDF-Datei; 119 kB)
- [John Stuart Mill : mythes et réalités](#) Une mise en garde contre des erreurs répandues, par Francisco Vergara. (pdf, existe aussi au format de Word)
- [Utilitarisme et justice pénale](#), par Xavier Bebin
- [En défense de l'utilitarisme](#), par David Olivier, dans les *Cahiers antispécistes* (revue focalisée sur la question animale)
- [Utilitarisme](#), die utilitaristische Webseite von Fabrice Descamps

Joachim Stiller

Münster, 2015

Ende

[Zurück zur Startseite](#)